Zeitschrift: Theologische Zeitschrift

Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel

Band: 56 (2000)

Heft: 1

Artikel: Pietas und eruditio : Philipp Melanchthon als religiöser Erzieher der Studenten

Autor: Jung, Martin H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-878035

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pietas und *eruditio*

Philipp Melanchthon als religiöser Erzieher der Studenten[1]

Die mittelalterliche und die frühneuzeitliche Universität war nicht nur eine Lehr-, sondern auch eine Erziehungsanstalt, und ein Teilaspekt der dort, insbesondere im Rahmen des artistischen Grundstudiums der vierzehn- bis zwanzigjährigen Studenten geleisteten pädagogischen Arbeit war die religiöse Erziehung. Die Reformation hat diese Ausrichtung der Universität nicht abgeschwächt, sondern verstärkt.

Melanchthons Bemühungen als religiöser Erzieher der Studenten sind ein bisher vernachlässigter Spezialaspekt seines breiten pädagogischen Wirkens. Es geht dabei ebenso um sein praktisches Engagement wie um theoretische und konzeptionelle Vorstellungen, die von ihm entwickelt wurden. Zunächst sind Melanchthons oberste pädagogische Leitbegriffe - *pietas* und *eruditio* - zu erläutern. Danach soll auf den mittelalterlichen Hintergrund des Sachverhalts eingegangen werden, indem dargestellt wird, wie Melanchthon selbst in Heidelberg und Tübingen religiöse Erziehung im Rahmen der Universität erlebt hat. Schliesslich wird Melanchthons Wirken als religiöser Erzieher seiner Studenten geschildert, wobei aus seiner Privatschule berichtet, Studienpläne und die Wittenberger Universitätssatzungen erläutert sowie auf seine sogenannten Sonntagsvorträge und die von ihm zum Zwecke der religiösen Erziehung erstellten literarischen Hilfsmittel eingegangen werden muss. Zuletzt soll nach der Relevanz des Themas für die Melanchthonforschung und Melanchthondeutung insgesamt gefragt werden.

1. Pietas und eruditio

In Melanchthons grundsätzlichen, programmatischen Äusserungen zum Thema Studium, zum Lehren und zum Lernen, begegnen uns von der Wittenberger Antrittsrede 1518 bis an sein Lebensende immer wieder diese beiden Stichworte: *pietas* und *eruditio*. Hermann-Adolf Stempel und Günter R. Schmidt, die sich zuletzt mit Melanchthon als Pädagogen beschäftigten, haben die mit diesen beiden Begriffen bezeichneten Sachverhalte als die obersten pädagogischen Zielvorstellungen Melanchthons charakterisiert.[2] In den Quellen hört sich das folgendermassen an: «Duo sunt, ad quae tanquam ad

[1] Bearbeitete Fassung eines Vortrags, der am 26. Mai 1997 im Rahmen der Tübinger Ringvorlesung «500 Jahre Philipp Melanchthon» gehalten wurde.

[2] H.-A. Stempel, Melanchthons pädagogisches Wirken, Bielefeld 1979 (UKG 11) 51f.; G.R. Schmidt, Philipp Melanchthon als christlicher und humanistischer Pädagoge, in: P.

scopum vita omnis dirigenda est, Pietas et Eruditio.»[3] So lautet die Überschrift zu einem kleinen Text, der von Melanchthon wahrscheinlich in den zwanziger Jahren geschrieben und 1533 in einem schlesischen Katechismus - verfasst vom Breslauer Reformator Ambrosius Moibanus, einem engen Vertrauten Melanchthons - veröffentlicht wurde. Die thetisch-programmatisch formulierte Überschrift stammt zwar wahrscheinlich von Moiban und nicht von Melanchthon, trifft aber das von Melanchthon Intendierte sehr gut. *Pietas* und *eruditio* sind die zwei tragenden Säulen der christlichen Existenz, «auf die wie auf einen Skopus das ganze Leben ausgerichtet werden muss».

Diese Akzentuierung und Gewichtung findet darin eine zusätzliche Bestätigung, dass Melanchthon, vor allem in seinem späteren Leben, unzählige Male davon geredet hat, er sehe seine Aufgabe, ja den Sinn seines Lebens darin, zu lehren und zu beten. *Invocatio* und *doctrina*, *pietas* und *eruditio* sind bei ihm Begriffspaare, die sich entsprechen.

Was meint *pietas*, und was mein *eruditio*? Inwiefern sind beide Leitbegriffe der Melanchthonschen Pädagogik? Und wie hängen beide zusammen? *Eruditio* bezeichnet bei Melanchthon den Unterricht, die Bildung, die Gelehrsamkeit. Bei *eruditio* muss man an all die zahlreichen, umfassenden Bildungsinhalte denken, die Melanchthon gefordert und gefördert hat und weswegen er schon bald nach seinem Tod[4] als «Praeceptor Germaniae» bezeichnet wurde: Sprachkenntnisse, logische und rhetorische Fertigkeiten, mathematisches, naturkundliches und geschichtliches Wissen, die Kenntnis der christlichen Lehre. Was Melanchthon mit *pietas* meint, lässt sich schwerer fassen. Man kann *pietas* nicht ohne weiteres mit «Frömmigkeit» übersetzen, da unser heute gebräuchlicher Begriff von Frömmigkeit eine vom Pietismus geprägte und dadurch stark verinnerlichte Färbung hat. *Pietas* in Melanchthons Zeit ist kein Äquivalent zu *fides*, gemeint ist etwas anderes als tiefe Gottesfurcht und ernsthaften Glauben. Das religiöse Wissen, das religiöse Handeln, das moralische Verhalten, ja die äusserliche Rechtschaffenheit gehören dazu. *Pietas* meint Religiosität, Kirchlichkeit, Christlichkeit im weitesten Sinne.

Melanchthon, Glaube und Bildung, Texte zum christlichen Humanismus, Lateinisch/ Deutsch, ausgew., übers. u. hg. v. G.R. Schmidt, Stuttgart 1989, 3-27 (9).

[3] P. Melanchthon, Supplementa Melanchthoniana, Werke Philipp Melanchthons, die im Corpus Reformatorum vermisst werden, Bd. 5: Schriften zur praktischen Theologie, T. 1: Katechetische Schriften, hg. v. F. Cohrs, Leipzig 1915 (Repr. Frankfurt a. M. 1968), 373 (Z. 1f.).

[4] Hartnäckig hält sich in der Melanchthonliteratur die Behauptung, «schon zu Lebzeiten» sei Melanchthon «Praeceptor Germaniae» genannt worden. Dies ist jedoch, wie Theodor Mahlmann nachgewiesen hat, eindeutig falsch. Der Titel kam nach seinem Tod auf und hat sich Ende des 16. Jahrhunderts eingebürgert. Vgl. U. Sträter (Hg.), Melanchthonbild und Melanchthonrezeption in der Lutherischen Orthodoxie und im Pietismus, Wittenberg 1999 (Themata Leucoreana 5) 135-226.

Dies ist immer zu bedenken, auch wenn im folgenden von Frömmigkeit gesprochen wird.

Inwiefern sind *pietas* und *eruditio* Leitbegriffe des pädagogischen Bemühens? Dass Bildungsbemühungen auf Bildung, *eruditio*, ausgerichtet sind, versteht sich von selbst. Aber kann auch *pietas* das Ziel von pädagogischen Anstrengungen sein? Den Glauben begreift Melanchthon als ein Geschenk Gottes, aber *pietas* kann gelehrt, kann eingeübt werden: «Pietas ... pietate discitur», sagt Melanchthon.[5] *Pietas* lernt man, indem man sie praktiziert.

Und zuletzt muss noch gefragt werden: In welchem Verhältnis stehen für Melanchthon *pietas* und *eruditio* zueinander? Sind es gleichwertige, nebeneinander stehende Ziele, oder gibt es eine Rangfolge? Sind es voneinander unabhängige Ziele, oder gibt es einen Zusammenhang zwischen beiden? Grundsätzlich kann es für Melanchthon *eruditio* ohne *pietas* geben, aber das wäre eine unvollkommene *eruditio*. Die wahre Bildung, die hochstehende Bildung bedarf aus seiner Sicht der Frömmigkeit. Und umgekehrt gilt dasselbe: Grundsätzlich kann es für Melanchthon *pietas* ohne *eruditio* geben, aber das wäre eine sehr problematische, sehr gefährdete *pietas*. Die wahre Frömmigkeit braucht die Bildung. *Pietas* und *eruditio* stehen also in einem wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnis. Dies muss nun noch näher begründet werden.

Melanchthon glaubt, dass nur der Fromme zu wahrer Bildung gelangen könne, weil nur mit Gottes Hilfe dem menschlichen Bemühen Erfolg beschieden sei.[6] Der Reformator beruft sich in diesem Zusammenhang immer auf Mt 6,33: «Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes ...». Gott werde, so sagt er häufig, die Studien der Frommen begünstigen und ihnen Erfolg schenken. Man ist heute versucht, eine solche Aussage als Platitüde abzutun. Doch davor ist zu warnen. Melanchthon hat sich zeitlebens in all seinem Wirken und Tun als ein ganz und gar von Gott abhängiger, auf Gottes Hilfe angewiesener Mensch begriffen und erfahren. Gerade bei seinem Engagement in den kirchlichen und politischen Auseinandersetzungen der Zeit hat er dies ständig erlebt. «Non humanis consiliis», nicht nach menschlichem Rat und gemäss menschlicher Weisheit verlaufen die Dinge im Leben, sondern nach Gottes Plan. Deshalb ist die *pietas*, wegen der durch sie gegebenen Möglichkeit der göttlichen Hilfe, eine wichtige Voraussetzung, um zu wahrer Bildung zu gelangen, sagt Melanchthon.

Und nun die umgekehrte Perspektive: Die Frömmigkeit, der christliche Glaube, die Kirche brauchen die Bildung, weil *pietas* ohne *eruditio* zwangsläufig zu Verwirrung, zu Zweifel, zu Streit und zur Spaltung führt. Dabei ist Folgendes zu beachten: Die aus Melanchthons Sicht für die Kirche notwendi-

[5] Melanchthon, Supplementa 5/2, 373 (Z. 8).

[6] K. Hartfelder (Hg.), Melanchthoniana paedagogica, Eine Ergänzung zu den Werken Melanchthons im Corpus Reformatorum, Leipzig 1892, 5.

ge Bildung ist nicht nur die spezielle theologische Bildung, sondern die breite Allgemeinbildung, insbesondere die sprachliche Bildung, aber auch die Beschäftigung mit der Geschichte oder der Mathematik. Melanchthon hat sich vehement und mit Erfolg gegen alle bildungsfeindlichen Tendenzen der frühen Reformationsbewegung gewehrt. Er hat es nicht geduldet, wenn Schüler oder Kollegen meinten, zum Pfarrersein reiche der rechte Glaube aus oder man könne sich dem Bibelstudium zuwenden, ohne zuvor eine gründliche Allgemeinbildung erworben zu haben. «Ad pietatem sine litteris perveniri non possit», hat Melanchthon 1523 formuliert.[7]

Man muss an dieser Stelle natürlich darauf hinweisen, dass die Betonung des Zusammenhangs zwischen *pietas* und *eruditio*, dieser Melanchthon durch sein ganzes Leben hindurch begleitende Gedanke, seinen geistigen Hintergrund im christlichen Humanismus hat. «Litterata pietas» war auch ein Leitbegriff Johannes Sturms. Und doch griffe eine Erklärung durch den Verweis auf den Humanismus zu kurz. Melanchthon drückt mit der Zuordnung der *eruditio* zur *pietas* letztlich nur eine Tatsache aus, die schlicht zum Wesen des Christentums als einer Buchreligion gehört, in der das geschriebene und gesprochene Wort Gnadenmittel sind und die deshalb nicht ohne Bildung auskommen kann. Die humanistische und reformatorische Polemik gegen das angeblich ungebildete Mittelalter darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch die scholastische Philosophie und Theologie der *pietas* dienen wollten. Und wer wüsste nicht, dass das benediktinische Mönchtum, die mächtigste Frömmigkeitsbewegung des Mittelalters, ein grosser Förderer der *eruditio* war?

Pietas und *eruditio* stehen für Melanchthon also in einem Verhältnis wechselseitiger Abhängigkeit und sind doch keine gleichrangigen Grössen. Letztlich ist die *eruditio* der *pietas* untergeordnet, weil alle Bildungsbemühungen daraufhin befragt und danach beurteilt werden, ob sie der Gesellschaft und der Kirche und damit zusammenhängend auch der *pietas* nützlich sind oder nicht.

Der junge Melanchthon hat einmal gesagt: «Ich habe aus keinem anderen Grund Theologie getrieben als aus dem, das Leben zu bessern (vitam emendare)».[8] Dieser Satz wird oft als sittlich-moralisch gemeint missverstanden. «Melanchthon, der Ethiker der Reformation», so hat Wolfgang Trillhaas vor fünfzig Jahren einen Aufsatz überschrieben.[9] Jüngst hat Gerhard Schwinge vorgeschlagen, «vitam emendare» mit «das ewige Leben gewinnen» zu über-

[7] Melanchthon, Supplementa 5/2, 20 (Z. 12f.).

[8] MBW 371.

[9] W. Trillhaas, Philipp Melanchthon, der Ethiker der Reformation, EvTh 6, NF 1 (1946/47) 389-403.

setzen.[10] Melanchthon beschäftigte sich mit Theologie, um das ewige Leben zu gewinnen. Beide Deutungen, die ethisch-moralische und die eschatologische, sind nicht richtig. Der strittige Satz muss auf dem Hintergrund von «*pietas* und *eruditio*» interpretiert werden. Melanchthon treibt Theologie, um die *pietas* zu fördern und zur *pietas* zu gelangen. Das meint «vitam emendare». Dazu gehört die Sittlichkeit, dazu gehört aber vor allem die mit Ernst und Beharrlichkeit praktizierte Frömmigkeit.

2. Die spätmittelalterliche Ausgangssituation

Die Universität des späten Mittelalters verstand sich als christliche, ja kirchliche Institution. Die Kirche sah sich als Inhaberin der Wahrheit, also hatten von ihr alle Lehre, aller Unterricht auszugehen. Zur Gründung einer Universität bedurfte es päpstlicher Privilegien, die Finanzierung erfolgte aus Kirchengütern, die Mehrzahl der Dozenten war geistlichen Standes, die Studenten wurden zu einem sittlich korrekten und religiös geprägten Leben angehalten. Das Kloster war das Vorbild für das geistliche Leben in den Bursen und Kollegien: Stundengebete, Tischlesungen, feierliche Messen und Prozessionen fanden statt. Der Heiligenkult wurde in einer besonders auf die Universität ausgerichteten Weise an den Patronatsfesten zelebriert. In Tübingen, Melanchthons zweitem Studienort, verehrten die Artisten die Heilige Katharina von Alexandrien, die Theologen Augustin und alle gemeinsam Ambrosius. Für die Teilnahme an Universitätsmessen gab es hundert Tage Ablass; wer fernblieb, musste eine Geldbusse entrichten.

Dieses religiöse Leben an der Universität hat Melanchthon in Heidelberg und in Tübingen erlebt, und er hat später davon erzählt. Melanchthon spottete über das auf eine rein äusserliche Pflichterfüllung ausgerichtete Horenbeten, wie er es bei seinen Lehrern in Heidelberg und bis 1520 in Wittenberg bei Luther kennengelernt hatte.[11] Beim Besuch der Messe in der Tübinger Stiftskirche hatte Melanchthon Langeweile, und es wird berichtet, er habe deshalb während des Gottesdienstes in seiner Bibel gelesen.[12] Es gab allerdings auch eine Sache, die ihm aus seiner Tübinger Zeit positiv im Gedächtnis haften geblieben war. In der Burse war an der Wand folgender Spruch zu lesen:

Kirchen gehen seumet nicht,
Almosen geben armet nicht,
Unrecht gut faselt nicht.[13]

[10] G. Schwinge, Melanchthons Wahlspruch und Melanchthons Wappen, Luther 68 (1997) 4-11 (11).

[11] J. Manlius, Locorum communium collectanea, Basel 1563, T. 1, 112-117.

[12] J. Camerarius, De vita Philippi Melanchthonis narratio, hg. v. G.T. Strobel, Halle (Saale) 1777, 16.

[13] CR 24, 539; vgl. auch CR 24, 528; CR 25, 215; 268f.; CR 19, 85.

Diese Verse hat Melanchthon noch vierzig Jahre später seinen Studenten zitiert und zu bedenken gegeben. Eine Erläuterung des Gedichts ist notwendig, da die drei finiten Verben missverstanden werden könnten.

Kirchen gehen säumet nicht, das heisst: Der Kirchgang macht nicht säumig, er führt nicht dazu, dass die anderen Verpflichtungen, die Studien- und Berufsverpflichtungen, zu kurz kommen, sondern im Gegenteil: Wer fleissig den Gemeindegottesdienst besucht und die private Andacht eifrig pflegt - so hat Melanchthon das Kirchengehen interpretiert -, der wird auch im Studium und im Beruf Erfolg haben. Für Melanchthon hatten der Gottesdienstbesuch und die häusliche Andacht einen hohen Stellenwert.

Almosen geben armet nicht, das heisst: Almosen zu geben, macht nicht arm. Der Freigebige landet nicht nur nicht in der Gosse, sondern im Gegenteil: Seine Freigebigkeit macht ihn in nicht-materieller Hinsicht reich. Melanchthon war, wie vielfach bezeugt ist, ein äusserst freigebiger Mensch.

Unrecht Gut faselt nicht, das heisst: Auf eine unredliche Weise erworbene Güter gedeihen nicht, sie haben keinen Bestand.

Diese moralisch-religiösen Lebensweisheiten, die Melanchthon in der Tübinger Burse beigebracht worden waren, konnte er auch als Reformator noch vertreten und verbreiten. Aber auch das Gedenken der Heiligen Katharina am 25. November, die nach der Legende fünfzig heidnische Philosophen in einer Disputation besiegt haben soll, hat er zeitlebens bewahrt.

3. Melanchthon als religiöser Erzieher

a) Die *schola privata*

Der erste Bereich, in dem Melanchthon als religiöser Erzieher gefordert war, war sein eigenes Haus. Hierbei kamen drei Dinge zusammen. 1. Melanchthon wurden im Laufe der Jahre vier Kinder geboren. 2. Er unterhielt in seinem Haus in den zwanziger Jahren eine kleine Privatschule, in der fremde Kinder auf das Studium vorbereitet wurden.[14] 3. In seinem Haus lebten immer sogenannte Kostgänger, das waren Studenten als bezahlende Untermieter, natürlich mit vollem Familienanschluss.

Für die Privatschule hat Melanchthon bereits Anfang der zwanziger Jahre eine ganze Reihe von Gebeten geschaffen, und zwar in Gedichtsform, in lateinischer Sprache. Ein Beispiel dafür ist ein kunstvolles Abendgebet, in dem Hexameter und jambische Dimeter verbunden werden. Solche Texte wurden von den Schülern auswendiggelernt und dann von einem der Schüler vor den anderen gesprochen. Die folgende deutsche Übertragung nimmt auf die antiken Versmasse Rücksicht.

[14] Vgl. L. Koch, Philipp Melancthon's Schola privata, Ein historischer Beitrag zum Ehrengedächtniss des Präceptor Germaniae, Gotha 1859.

Weil der grösste Teil des Tages inzwischen vollbracht ist
und Finsternis die Erde deckt,
gehen wir nun heim zu Bett nach geleisteter Arbeit
und schütteln Tagessorgen ab.
Kinder, das wirkliche Bild des Todes wird jetzt euch begegnen.
Die Ruhe ist ihm eng verwandt.
Eurem Vater glaubt und lernt, wieviel ihr ihm wert seid!
Vergisst er euch, seid ihr verlor'n.
Nur ein schwacher Hauch des offenen Mundes ist spürbar.
Doch ausser ihm ist nichts als der Tod.
Ehe der süsse Schlaf nun unser Augenlicht einschliesst
und müde Glieder wieder stärkt,
lasst uns zum Sternenzelt empor beide Hände erheben
und Gott anrufen im Gebet.
Vater, lass unser Gemüt froh sichere Ruhe geniessen!
Und ewige in deinem Schoss!
Amen.[15]

Der Schlaf wird als Vorspiel des Todes gesehen. Dieses Gedicht, das in ein Gebet mündet, ist ein ganz typisches Beispiel dafür, wie bei Melanchthon in seiner Privatschule humanistische Bildungsinteressen und die Anleitung zu einer christlichen Frömmigkeitspraxis - *eruditio* und *pietas* - verbunden wurden. Das Dichten war für Melanchthon eine unerlässliche Komponente der Stilbildung. Er hat selbst viel gedichtet, obwohl er sich nicht für einen wirklich guten, begabten Dichter hielt, und er hat seine Schüler zum Dichten angehalten. Indem Gebete gedichtet und rezitiert wurden, konnte man die Stilübung mit der Frömmigkeitsunterweisung verbinden. Das gleiche Anliegen, Bildungs- und Frömmigkeitsinteressen möglichst effektiv zu verbinden, begegnet uns in Melanchthons 1527/28 im Zusammenhang mit dem Visitationsunterricht konzipierter dreiklassiger Schulordnung: Lesen lernt man da am Vaterunser.[16]

Der Schlaf erscheint in dem Gedicht als Vorspiel des Todes. Der Text gibt etwas von der Stimmung wieder, die in der Lebens- und Lerngemeinschaft im Hause Melanchthons herrschte. Die Allgegenwart des Todes war kein litera-

[15] Melanchthon, Supplementa 5/2, 55 (Die Übersetzung stammt von Gerhard Weng, Meldorf, dem ich für seine Erlaubnis, den Text an dieser Stelle zu veröffentlichen, herzlich danke.). - Weitere von Melanchthon stammende Gebete in: Ich rufe zu dir, Gebete des Reformators Philipp Melanchthon, zusammengestellt, bearb. u. erl. v. M.H. Jung unter Mitarb. v. G. Weng, hg. v. K.-D. Kaiser im Auftrag des Melanchthon-Komitees der EKD, Frankfurt a.M. [3]1997.

[16] P. Melanchthon, Werke in Auswahl, Bd. 1: Reformatorische Schriften, hg. v. R. Stupperich, Gütersloh [2]1983, 267.

rischer Topos, sondern oftmals erlebte Realität. Melanchthon hat in den zwanziger Jahren einen Sohn und in den vierziger Jahren eine Tochter verloren, und mehrfach musste er den frühen Tod von Studenten miterleben und hatte ihre Väter und Mütter zu trösten.

Über Tischsitten im Hause Melanchthons im Jahre 1540 informiert uns Johannes Mathesius.[17] Nach dem Essen betete Melanchthons fünfzehnjähriger Sohn Philipp die Hauptstücke des Katechismus. Danach las die neunjährige Tochter Magdalena einen Abschnitt aus Luthers Katechismusauslegung, dann kamen die Kostgänger und Gäste an die Reihe: Einer erklärte biblische Weisheitssprüche, ein anderer las einen Abschnitt aus einem geschichtlichen Buch der Bibel, ein dritter eine Evangelienperikope und ein vierter einen Psalm. Daneben wurde aber auch aus Livius und aus Thukydides vorgelesen. Melanchthon selbst erzählte geschichtliche und andere Anekdoten und kommentierte das Vorgelesene mit eigenen Gedanken.

Es muss nicht immer genau so abgelaufen sein, aber der Bericht zeigt, wie intensiv die Kinder und Jugendlichen im Hause Melanchthons, das eine *ecclesiola Dei* war, zu frommen Tischsitten angehalten wurden und wie auch hier christliche Traditionen und antike Überlieferungen nebeneinander ihren Platz hatten. Die Bücher der heidnischen Geschichtsschreiber der Antike boten Melanchthon Anlass, über das Wirken Gottes in der Geschichte nachzudenken. Auch dies war ein Versuch, *pietas* und *eruditio* zu verbinden.

b) Studienordnungen

Die intensive persönliche Betreuung der Studenten durch die Professoren war eine wichtige Zielvorstellung Melanchthons. Schon in seinen ersten Wittenberger Jahren hat er zu erreichen versucht, dass jeder Student unter die Aufsicht eines Präzeptors komme. Doch damit konnte er sich zunächst nicht durchsetzen. Weder die Studenten noch die Professoren waren von dieser Idee begeistert, und auch die Stadt Wittenberg versagte die notwendige organisatorische Unterstützung.

Im privaten Bereich hat Melanchthon diese intensive Einzelbetreuung aber praktiziert, und zwar nicht nur bei Studenten, die bei ihm im Hause lebten, sondern auch, indem er einzelnen Studenten persönliche, auf ihre Situation zugeschnittene Studienpläne entworfen hat, von denen uns einige erhalten sind.[18]

Da wird erläutert, wie man sich die Woche und wie man sich den Tag einteilen soll. Und Melanchthon gibt Hinweise, wie man methodisch am besten arbeitet. Er empfiehlt konkrete Autoren: Cicero, Livius, Plutarch, Lucian,

[17] WA.TR 5, Nr. 5257, S. 32 (Z. 10-16).
[18] MBW 854; 3123; 7331; CR 3, Nr. 2030, 1110-1113; WA.TR 2, Nr. 2272b, 399f.

Aristoteles. Und immer stellt er auch Leitlinien für die fromme Gestaltung des Tagesablaufs auf.

Morgens und abends sollen die Studenten in der Bibel lesen, und zwar morgens im Alten und abends im Neuen Testament. Die Bibellektüre soll in ein frei formuliertes Gebet einmünden, das Impulse des biblischen Textes aufgreift. Auf die *meditatio* folgt die *oratio*. Das Gebet war das zentrale Formelement der Melanchthonschen Frömmigkeit, und zwar genauer das frei gesprochene Bittgebet, gerichtet an die trinitarische Gottheit. Melanchthon empfiehlt auch, regelmässig Psalmen zu beten, und nennt solche, die er für besonders geeignet erachtet. Dazu gehören Ps 6; 24; 50; 78; 101; 129. Das Psalmenbeten hat Melanchthon immer geschätzt, nur gegen die spezielle Form des Stundengebets mit seinen strengen Normierungen hatte er Aversionen. Seinen Studenten erzählte er, wie sein Heidelberger Lehrer und Vermieter Pallas Spangel beim Horenbeten häufig gedanklich abgeschweift sei und dann plötzlich gefragt habe: «Philippe, wo bin ich?»[19]

c) Statuten für die Universität Wittenberg

Was Melanchthon jahrelang im persönlichen Bereich und mit seinen Privatschülern und Kostgängern erprobt hatte, konnte er später teilweise in offizielle Geltung bringen, und zwar als er den Auftrag bekam, für die Universität Wittenberg neue Satzungen auszuarbeiten.

Im Wintersemester 1523/24 hatte Melanchthon erstmals Gelegenheit hierzu. Als Rektor der Universität erliess er neue Satzungen «de studiis» und «de moribus».[20] Hier wurden sowohl die Deklamationen eingeführt und das Disputationswesen neu geregelt als auch das Tutorensystem, die Überwachung durch Präzeptoren, für verbindlich erklärt. Den Studenten wurden das Waffentragen, Hurerei und Trinkgelage verboten und eine ehrbare Kleidung vorgeschrieben. Wer von *pietas* und *amor* geleitet werde, brauche solche Gesetze nicht, sagt Melanchthon. Und er erklärt dann in den Satzungen auch, wie man zur *pietas* gelangen könne: durch Bibellektüre. «Pietatem alet sacrorum codicum cognitio.»

Weit über diese Andeutungen hinaus gehen die Satzungen, die Melanchthon 1545 der philosophischen Fakultät gegeben hat. Hier wird den Studenten wie in den individuellen Studienplänen morgens und abends Bibellektüre und Gebet vorgeschrieben, ausserdem soll vor und nach dem Essen gebetet und sonntags der Gottesdienst besucht werden. Das sittliche Leben der Studenten wird streng und Punkt für Punkt am Massstab der Zehn Gebote ausgerichtet. Die Studenten werden persönlich angesprochen: «Jeden Tag,

[19] WA.TR 5, Nr. 5428, 138 (Z. 3).

[20] W. Friedensburg (Bearb.), Urkundenbuch der Universität Wittenberg, T. 1, Magdeburg 1926, 128f.

wenn du in das Auditorium kommst, denke daran, dass du vor das Angesicht Gottes, Christi und der Engel gelangst. Ihnen musst du gegenübertreten mit einer frommen Gesinnung und mit dem Gebet, dass deine Studien von Gott unterstützt und gelenkt werden. Denn unsere Studien sind weder uns noch der Kirche, noch dem Staatswesen förderlich, wenn sie nicht von Gott unterstützt werden.»[21] Der Hörsaal gleicht hier einem Gotteshaus, die Vorlesung wird zu einer gottesdienstlichen Versammlung.

Wenn man diese Dinge hört und liest, stellt sich natürlich die Frage, wie andere Universitätsordnungen damals ausgesehen haben, um entscheiden zu können, wo und wie Melanchthon wirklich eigene, neue Akzente setzte. Der Vergleich kann hier im einzelnen nicht vorgeführt werden, aber das Ergebnis des Vergleichs ist Folgendes: Die Bestimmungen über das religiöse Leben der Studenten, die Melanchthon geschaffen hat, sind weitaus umfangreicher und weitaus detaillierter als die an anderen Universitäten üblichen. Und vor allem besteht ein Unterschied darin, dass es bei Melanchthon im religiösen Bereich nicht nur um Äusserlichkeiten wie Gottesdienstbesuch und Kleiderordnung geht, sondern um die persönliche, individuelle Frömmigkeitspraxis. Unter Melanchthons Einfluss erfolgt eine Verstärkung der religiösen Erziehung und eine Individualisierung der Frömmigkeit. Auch wenn man zum Vergleich nicht zurück ins Mittelalter blickt, sondern auf eine altgläubige, aber vom Humanismus geprägte Reformuniversität wie Ingolstadt, ist der Unterschied deutlich.

d) Sonntagsvorträge

In den vierziger Jahren hat Melanchthon neben der persönlichen und der gesetzlichen auch noch eine dritte Ebene gefunden, durch die er als Erzieher, als religiöser Erzieher, auf Studenten, und zwar auf die grosse Masse der Studenten einwirken konnte. Regelmässig hielt er nämlich in den vierziger und fünfziger Jahren, bis an sein Lebensende, sonntags in Wittenberg eine eigentümliche Veranstaltung ab, die man als Mischung aus Predigt und Vorlesung charakterisieren kann und die sich in Wittenberg grosser Beliebtheit erfreute. Ursprünglich waren diese Sonntagsansprachen für ausländische Studenten gedacht, die den deutschsprachigen Predigten im Gemeindegottesdienst nicht folgen konnten. Melanchthon ging von der jeweiligen Evangeliumsperikope des Sonntags aus und verband mit deren Erklärung die Behandlung theologischer Themen aller Art und die Anweisung zu einer frommen und sittlichen Lebensführung. Er erzählte Anekdoten aus der Geschichte und dem eigenen Leben, er zeigte den Studenten, wie man beten solle. Dies ist ein erneutes Beispiel dafür, wie er *pietas* und *eruditio* zu verbinden suchte. Die Sache erinnert in manchen Zügen an die paränetischen Sondervorlesungen,

[21] Friedensburg, Urkundenbuch, T. 1, 275. - Übersetzung von M.H. Jung.

die hundertfünfzig Jahre später der Pietist August Hermann Francke in Halle gehalten hat.

Diese Vorträge wurden übrigens von Studenten mitgeschrieben und schon im 16. Jahrhundert veröffentlicht. Der damalige Herausgeber, Christoph Pezel, hat sie zum Zwecke der Verwertbarkeit in den Gemeinden künstlich in die Form einer Postille gebracht, weshalb die Textsammlung seither als Postilla Melanthoniana bezeichnet wird, obwohl dies Melanchthons Intention gar nicht trifft. Die auf unzulängliche Weise im Corpus Reformatorum in zwei Bänden nachgedruckten Texte[22] sind als Ganzes betrachtet die grösste Melanchthonschrift überhaupt und eine Fundgrube für den Melanchthonforscher bei allen Fragen, die mit der Vermittlung und Anwendung theologischer Lehren durch Melanchthon zu tun haben.

Ein Beispiel für die von Melanchthon im Rahmen dieser Sonntagsvorträge vorgenommene Frömmigkeitsunterweisung ist das im Zusammenhang mit der frommen Betrachtung der Geschichte stehende evangelische Heiligengedenken.

Am 11. November, irgendwann in den vierziger Jahren, erinnerte Melanchthon seine Studenten an den Heiligen Martin und sagte: «Ihr wisst, dass in dieser Woche das Gedächtnis des Bischofs Martin gefeiert wird. Sein Name ist berühmt. Ihr müsst wissen, wer er war und was er getan hat. Denn es ist nützlich, die Geschichte der Kirche zu kennen.»[23] Melanchthon erläuterte den Brauch, am Martinstag Wein und Most zu trinken und zu verschenken, und verwies auf die Martin zugeschriebene «singularis liberalitas». Dann erklärte er die Situation im 4. Jahrhundert, schilderte einige Stationen aus dem Leben des Heiligen und hob einen Punkt hervor: «Constantissime defendit veritatem contra Arianorum.» Martins beständiger Kampf für die Wahrheit, gegen die Arianer, wird von Melanchthon sogleich verallgemeinert, wenn er sagt: «Das sol man sonderlich mercken in historiis Sanctorum, quid docuerint et praestiterint; quomodo defenderint veritatis confessionem.» Heilige sind aus protestantischer Sicht nicht Wundertäter, sondern Lehrer und Wahrheitszeugen. Die Betrachtung der genauen Zeitumstände schliesst Melanchthon mit dem Gedanken, hier könne man deutlich erkennen, dass Gott seine Kirche bewahre «wie ein armes elendes schifflein, inter maximos fluctus», und zwar nicht aufgrund menschlicher Ratschlüsse und Kräfte, sondern um Christi willen. Und demjenigen, der jetzt noch nicht die Notwendigkeit, aus der Geschichte zu lernen, eingesehen hat, wirft Melanchthon am Schluss an den Kopf: «Wenn einer so grob ist, dass er historias nicht achtet, der ist ia gar ein grober unflat, und nicht werd, dass man ihn vor einen menschen halte».

Der Blick in den Kalender, die Besinnung auf den Charakter des Tages, die Erinnerung an wichtige Ereignisse der Geschichte und des persönlichen

[22] CR 24/25.

[23] Dieses Zitat und die folgenden: CR 25, 814-818. - Übersetzung von M.H. Jung.

Lebens gehörten zu der von Melanchthon empfohlenen alltäglichen Andachtspraxis. Gottes Walten in der Geschichte sollte dadurch vergegenwärtigt werden, um daraus Zuversicht für die anstehenden Tagesaufgaben zu gewinnen.

e) Literarische Hilfsmittel

Zahlreich sind die von Melanchthon geschaffenen, aber heute weitgehend vergessenen literarischen Hilfsmittel für die religiöse Erziehung. Mehrfach hat Melanchthon hierbei Pionierarbeit für die evangelischen Kirchen geleistet.

Beim Stichwort Katechismus denkt jeder an Luther. Weitgehend vergessen ist, dass in der Reformationszeit viele Katechismen entstanden sind. Im württembergischen Protestantismus ist noch bekannt, dass es auch von Johannes Brenz einen Katechismus gab, und in theologischen Nachschlagewerken liest man, Brenz sei der erste gewesen, der einen evangelischen Katechismus geschaffen habe, und zwar 1527/28.[24] Doch in Wirklichkeit hat Melanchthon bereits 1523/24 im Zusammenhang mit seiner *schola privata* einen Katechismus zusammengestellt, das «Enchiridion elementorum puerilium».[25] In der zeitgenössischen deutschen Fassung lautet der Titel: «Handtbüchlein, wie man die kinder zu der geschrifft vnd lere halten sol».[26] Das kleine Büchlein enthält die katechetischen Hauptstücke, allerdings ohne Erklärungen, daneben wichtige Bibeltexte, kunstvolle Gebete und antike Weisheitssprüche. Melanchthon hat später noch weitere Katechismen verfasst, darunter einen nach mittelalterlichen Vorbildern geschaffenen, in den vierziger Jahren erschienenen Bilderkatechismus, der alle Themen der katechetischen Unterweisung mit Holzschnitten zu dazu passenden biblischen Geschichten illustriert.[27] Als erster hat Melanchthon ein evangelisches Spruchbuch veröffentlicht, und zwar 1527: «Etliche Sprüche, darin das ganze christliche Leben gefasst ist».[28]

Neben den Katechismen und dem Spruchbuch, die für die religiöse Erziehung der Kinder und für die Allgemeinheit bestimmt waren, schuf Melanchthon auch Hilfsmittel für die Frömmigkeitspraxis, die spezieller für Studenten gedacht waren. Auf seine Anregung haben mehrere seiner Schüler evangelische Kalender verfasst, und zwar immerwährende Kalender, in denen zu jedem Tag Namen und Ereignisse der Geschichte verzeichnet waren, darunter herausragende, mit evangelischen Überzeugungen zu vereinbarende Heiligengestalten. Diese Kalender sollten unter anderem bei der alltäglichen An-

[24] RE^3 3 (1897) 379 (Z. 14f.); BBKL 1 (1975) 743.
[25] Melanchthon, Supplementa 5/2, 20-56.
[26] Melanchthon, Supplementa 5/2, CXXVII.
[27] Melanchthon, Supplementa 5/2, 421-485.
[28] Melanchthon, Supplementa 5/2, 61-73.

dachtspraxis Verwendung finden.[29] Melanchthons Lehrbuch der Theologie enthält in der letzten, 1543/44 niedergeschriebenen Ausgabe zahlreiche Partien, in denen der Verfasser die Studenten zur *praxis pietatis* anleitet. Der Umgang mit dem Leid wird thematisiert und der Weg zum rechten Beten wird aufgezeigt. Die letzte Ausgabe der Loci enthält zu diesem Zweck mehrere Beispielgebete.[30] Den vielzitierten Leitsatz der ersten Lociausgabe - Die Geheimnisse der Gottheit soll man nicht erforschen, sondern anbeten[31] - hat Melanchthon 1543/44 voll und ganz eingelöst: Die Gotteslehre wird eingerahmt durch die Lehre vom Gebet, und der dienende Charakter der Gotteslehre für die Frömmigkeitspraxis wird herausgearbeitet.

4. Zusammenfassung

In fünf Punkten können thesenförmig einige Ergebnisse zusammengefasst und Konsequenzen für die Beschäftigung mit Melanchthon formuliert werden.

1. Beim Thema «Melanchthon als religiöser Erzieher» stösst man auf eine vergleichsweise unbekannte Seite Melanchthons. Fast alles, was mit Melanchthons religiösem Leben, Erleben und Wirken zu tun hat, ist erst wenig untersucht. Schuld daran ist die Macht der Vorurteile. Es dürfte jedoch klar geworden sein, dass diese Thematik interessant ist und auch genügend Ertrag verspricht, um einmal genauer behandelt zu werden.

2. Melanchthon hat einen festen Platz verdient in der Geschichte der evangelischen Religionspädagogik. Bisher wird seine Bedeutung unterschätzt, und deshalb kommt er in den einschlägigen Überblicksdarstellungen zu kurz.

3. Melanchthon ist eine interessante Gestalt für die Untersuchung der Frömmigkeitsgeschichte der Reformationszeit. Nicht nur weil er sich ausserordentlich stark darum bemüht hat, evangelischer Frömmigkeit Form und Gestalt zu geben, sondern auch weil die Quellenlage aussergewöhnlich günstig ist.[32]

[29] P. Eber, Calendarium historicum, Basel 1550 u.ö.; C. Goldtwurm, Calendarium Historicum, o.O. 1554; C. Goldtwurm, Kirchen Calender, Frankfurt a.M. 1559 u.ö.; M. Beuther, Ephemeris historica, Basel [1556]; A. Hondorff, Calendarium sanctorum et historiarum, Leipzig 1573 u.ö.; A. Saur, Diarium historicum, Frankfurt a.M. 1582 u.ö.; V. Beyer, Diarium Historicum, Wittenberg 1603; M. Behm, Kirchen Calender, Wittenberg 1606 u.ö.; J. Schmid, Diarium historicum, Nürnberg [1630].

[30] P. Melanchthon, Werke in Auswahl, Bd. 2, bearb. v. H. Engelland u. R. Stupperich, Gütersloh ^{2}1978-1980, z.B. 237f.; 688f.

[31] P. Melanchthon, Loci communes 1521, Lateinisch-Deutsch, übers. u. kommentiert v. H.G. Pöhlmann, Gütersloh ^{2}1997, 18/19.

[32] Vgl. M.H. Jung, Frömmigkeit und Theologie bei Philipp Melanchthon, Das Gebet im Leben und in der Lehre des Reformators, Tübingen 1998 (BHTh 102).

4. An Melanchthon fasziniert sein Bemühen, Theorie und Praxis, Theologie und Frömmigkeit zu vermitteln. Er formuliert nicht nur pädagogische Leitsätze, sondern erprobt sie selbst im Erziehungsalltag. Er entwickelt eine Theologie, die dem christlichen Leben nützen soll und verarbeitet dabei eigene und fremde Erfahrungen.

5. Melanchthon hat nicht nur mit seinen Loci die protestantische Theologie geprägt und mit seinen philologischen und philosophischen Lehrbüchern evangelische Schulen und Hochschulen, sondern Melanchthon hat mit seinen vielfältigen Bemühungen um die religiöse Erziehung seiner Schüler und Studenten protestantische Frömmigkeit entscheidend mitgeformt, und zwar durch seine katechetischen Schriften und seine Lehrbücher sowie durch von ihm geschaffene oder durch ihn beeinflusste Universitätsstatuten, insbesondere aber durch die persönliche Prägung unzähliger Studenten, die bei ihm lernten und sich von ihm unterweisen liessen, um dann später als Lehrer, Pfarrer und Professoren im melanchthonschen Geist weiterzuwirken.

Martin H. Jung, Lörrach-Stetten